

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: Monatlich d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., jäh. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. M 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Cannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Letzt millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 167

Altensteig, Dienstag, den 20. Juli 1943

66. Jahrgang

## Seit 5. Juli 4300 Panzer abgeschossen

### Vergebliches Anrennen der Volkswaffen gegen unsere Linien

DNB Berlin, 19. Juli. In der schweren Abwehrschlacht an der Ostfront vernichteten unsere Truppen am 18. Juli erneut 37 Panzer und erhöhten damit die Zahl der seit 5. Juli abgeschossenen Sowjetpanzer auf rund 4300.

Ebenso riesig sind die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten. Sie entsprechen dem Masseneinsatz der Volkswaffen, die zum Beispiel nördlich Drei an einem Frontabschnitt von nur 13 Kilometer Breite außer zahlreichen Panzerverbänden nicht weniger als 6 Divisionen gegen unsere Stellungen ansetzen ließen. Es stand also hier auf jeweils 600 Meter Front ein ganzes Sowjetregiment im Angriff. Trotzdem wehrten unsere Grenadiere gemeinsam mit Panzertruppen, Artillerie und Luftwaffenverbände alle Durchbruchversuche ab und zerstörten die feindlichen Sturmdivisionen, deren Regimenter teilweise bis auf 35 und 50 Mann zusammengeschmolzen sind.

Trotz dieser anhaltend schweren Verluste wiederholten die Volkswaffen am 18. Juli im Süden und in der Mitte der Ostfront ihre vergeblichen Angriffe. Und auch am nördlichen Abschnitt stürzten örtliche Kämpfe auf.

Die Abwehrkämpfe am Nius und am mittleren Donau hielten mit unverminderter Heftigkeit an. Mit starken Infanterie- und Panzerkräften, deren Angriff durch schweres Artilleriefeuer und erhebliche Fliegerkräfte unterstützt wurde, versuchten die Volkswaffen von neuem, die Tiefe des Hauptkampfgebietes zu durchstoßen. In schweren Abwehrkämpfen und sofortigen Gegenstößen machten unsere Truppen im Zusammenwirken mit starken Luftwaffenverbänden die Absichten des Feindes zunichte. Sie schoben dabei an einer Stelle, an der die Sowjets mehrfach mit etwa einhundert Panzern gegen den Flügel einer Infanterie-Division vorkamen, allein 39 Panzer ab. Eine andere Infanterie-Division vernichtete 43 Panzerkampfwagen. Das Panzerkorps, dem diese Division angehört, brachte insgesamt über einhundert zur Strecke.

Südlich und nördlich Drei waren die feindlichen Angriffe etwas schwächer. Die heftigsten Angriffe im Raum Drei führte der Feind gegen nördlichen Schwerpunkt. Mit mehreren Panzerbrigaden benannte er erneut unsere Linien. Die Volkswaffen wurden jedoch im Gegenstoß aufgefangen, wobei der Feind im Bereich eines Krops wieder 44 Panzer einbüßte. Weitere schwere Verluste hatten die Sowjets durch unsere Kampf-, Sturm- und Zerstörerverbände, die in rollenden Angriffen Panzeransammlungen und anrückende Kolonnen mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer nahmen.

Zur Befreiung unserer Kräfte richteten die Volkswaffen neue örtliche Angriffe gegen die nach Norden anschließenden Fronten. Die Fortführung des Angriffs nicht zu denken. Kurz entschlossen ließ der Führer aus, um beim Nachstoßen einen Kanister Wasser zu holen. Als die Volkswaffen das beobachteten, konzentrierten sie ihr Feuer auf den einzelnen Mann, der von den Geschossen verfolgt, in großen Sprüngen zu dem nächststehenden Kampfwagen hinüberlief. Kaum hundert Meter mochten es sein. Dennoch überwand der Führer die Straße und blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Ganz ausichtslos erschien der Rückzug, da sich die Sowjets fest eingeschossen hatten, aber bei jeder Verfolgung es. Im Jid-Jad sprang er von Trichter zu Trichter, und jede Deckungsmöglichkeit auszunutzen, näherte er sich immer mehr seinem Panzer. Doch kurz vor dem Ziel traf ihn ein Granatsplitter. Er fürzte, raffte sich aber noch einmal auf und lief weiter. Er erreichte den Panzer, reichte das kostbare Wasser zum Turmloch hinaus und brach dann zusammen. Seine Kameraden zogen ihn in den schützenden Panzer und verbanden ihn. Der „Tiger“ aber konnte weiterfahren und den Angriff fortsetzen, der zur Wegnahme der feindlichen Stellung führte.

## Überlegene Kampfkraft unserer Waffen und Soldaten

### Panzer und Pak im Gefecht mit sowjetischen Stahlkolossen

DNB Berlin, 19. Juli. Die Schlacht in der Mitte der Ostfront, in der die Volkswaffen seit 5. Juli fast 4000 Panzerkampfwagen verloren, bringt täglich neue Beispiele für die Überlegenheit unserer Waffen und Soldaten gegenüber dem Massenaufgebot der Sowjets. Als sich feindliche Panzer zum Stoß gegen die Platte eines weit vorgebrachten H-Panzer-Granatierbataillons bereitstellten, griff kurz entschlossen ein „Tiger“ die aufgefahnenen Sowjetpanzer an. Kalendes Feuer überschüttete den vorrückenden, einzelnen Panzer, aber wirkungslos prallten die Geschosse an seinen dicken Stahlplatten ab. Anstatt sich der „Tiger“ weiter vor, brachte sich in günstige Schussposition und schoß nacheinander sechs feindliche Panzerkampfwagen verschiedener Typen ab. Die restlichen Panzer entzogen sich durch schleunigen Rückzug der Vernichtung. Nach diesem Erfolg fuhr der „Tiger“ in seine Ausgangsstellung zurück. Dort hatten die Volkswaffen aber inzwischen mit starken Infanterie- und Panzerkräften frontal anzugreifen begonnen. So fort schaltete sich der schwere deutsche Panzer ins Gefecht ein und schoß kurz hintereinander sechzehn Panzer, darunter mehrere T-34, ab. Damit brach auch dieser sowjetische Angriff zusammen.

Nicht weniger eindrucksvoll war der Kampf eines Pakgeschützes gegen neun Sowjetpanzer, die bei einem Gegenangriff unsere Infanteriestellung bereits durchstoßen hatten. Schon mit dem ersten Schuß erledigte die sofort zur Einsatzstelle vorgezogene Pak auf Selbstfahrlafetten den vordersten Panzer aus etwa zweihundert Meter Entfernung. Daraufhin nahmen die übrigen sowjetischen Panzerkampfwagen die Geschützbedienung unter heftigem Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Die Panzerjäger verloren bei diesem ungleichen Kampf aber nicht eine Sekunde ihre Nerven. Ruhig wie auf dem Exerzierplatz richteten sie ihr Geschütz und jagten den T-34 Schuß auf Schuß entgegen. Panzer um Panzer wurde getroffen und in wenigen Minuten fanden die neun Stahlkolosse in hellen Flammen.

Dah es im Kampf aber nicht nur auf die besten Waffen, sondern vor allem auf die Soldaten, die sie bedienen, ankommt, zeigt das Beispiel eines Panzerfahrers. Einige „Tiger“-Panzer waren im Angriff tief in feindliche Stellungen eingeschoben, als bei einem von ihnen der Kühler des Motors blockiert wurde und Wasser verlor. Kaum war die Reparatur

durCHFgeführt, doch ohne Ergänzung des Wasservorrats war an die Fortführung des Angriffs nicht zu denken. Kurz entschlossen ließ der Führer aus, um beim Nachstoßen einen Kanister Wasser zu holen. Als die Volkswaffen das beobachteten, konzentrierten sie ihr Feuer auf den einzelnen Mann, der von den Geschossen verfolgt, in großen Sprüngen zu dem nächststehenden Kampfwagen hinüberlief. Kaum hundert Meter mochten es sein. Dennoch überwand der Führer die Straße und blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Ganz ausichtslos erschien der Rückzug, da sich die Sowjets fest eingeschossen hatten, aber bei jeder Verfolgung es. Im Jid-Jad sprang er von Trichter zu Trichter, und jede Deckungsmöglichkeit auszunutzen, näherte er sich immer mehr seinem Panzer. Doch kurz vor dem Ziel traf ihn ein Granatsplitter. Er fürzte, raffte sich aber noch einmal auf und lief weiter. Er erreichte den Panzer, reichte das kostbare Wasser zum Turmloch hinaus und brach dann zusammen. Seine Kameraden zogen ihn in den schützenden Panzer und verbanden ihn. Der „Tiger“ aber konnte weiterfahren und den Angriff fortsetzen, der zur Wegnahme der feindlichen Stellung führte.

## U-Boote versenkten wieder 10 Schiffe mit 62000 BRT.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Sowjets rannten auch gestern gegen die Mitte und den Südbereich der Ostfront vergeblich an. Sie erlitten dabei erneut hohe blutige Verluste und verloren 337 Panzer. Am Kubanrückstoß festete der Feind infolge seiner schweren Verluste im Laufe des Nachmittags keine Angriffe ein. Am Nius und am mittleren Donau setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche fort, die an der zähen Abwehr oder durch den entschlossenen Gegenangriff unserer Truppen scheiterten. Nördlich Bjeigorod wurden die in mehreren Wellen angreifenden Infanterie- und Panzerverbände der Sowjets bereits vor der Hauptkampflinie geschlagen. Im gesamten Raum von Drei wehrten unsere Truppen in wechselvollen Kämpfen die an zahlreichen Stellen der Front vorgebrachten Angriffe unter besonders hohen Verlusten für den Feind ab. An der übrigen Ostfront führten die Sowjets nur örtliche erfolglose Angriffe. Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden wiederholt in die Kämpfe an den Schwerpunkten der Abwehrschlacht ein und war in zahlreichen Luftkämpfen erfolgreich. Rumänische Jäger schossen hierbei 17 Sowjetflugzeuge ab. Auf Sizilien leisteten deutsche und italienische Truppen teilweise in beweglicher Kampfführung dem Feind weiterhin einen bitteren Widerstand. Im Küstenabschnitt südlich Catania wurden von schwerer Schiffsartillerie und starken Fliegerkräften unterstützte Durchbruchversuche britischer Infanterie- und Panzerverbände abgewiesen. Deutsche und italienische Fliegerverbände bekämpften bei Tag und Nacht die Transportflotte des Feindes in den Gewässern Siziliens mit großem Erfolg. Bei der Abwehr von Angriffen gegen deutsche Geleite an der norwegischen und holländischen Küste wurden ein feindliches Unterseeboot versenkt und durch Sicherungsjagdflugzeuge und deutsche Jäger fünf Flugzeuge abgeschossen. Vier weitere feindliche Flugzeuge, darunter ein Großflugboot, wurden über dem Kanal sowie über dem Atlantik vernichtet. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren. In der vergangenen Nacht überflogen nur einzelne feindliche Störflugzeuge das Reichsgebiet. Deutsche Unterseeboote versenkten im Kampf gegen feindlichen Nachschub erneut zehn Schiffe mit 62000 BRT.

in zahlreichen Luftkämpfen erfolgreich. Rumänische Jäger schossen hierbei 17 Sowjetflugzeuge ab. Auf Sizilien leisteten deutsche und italienische Truppen teilweise in beweglicher Kampfführung dem Feind weiterhin einen bitteren Widerstand. Im Küstenabschnitt südlich Catania wurden von schwerer Schiffsartillerie und starken Fliegerkräften unterstützte Durchbruchversuche britischer Infanterie- und Panzerverbände abgewiesen. Deutsche und italienische Fliegerverbände bekämpften bei Tag und Nacht die Transportflotte des Feindes in den Gewässern Siziliens mit großem Erfolg. Bei der Abwehr von Angriffen gegen deutsche Geleite an der norwegischen und holländischen Küste wurden ein feindliches Unterseeboot versenkt und durch Sicherungsjagdflugzeuge und deutsche Jäger fünf Flugzeuge abgeschossen. Vier weitere feindliche Flugzeuge, darunter ein Großflugboot, wurden über dem Kanal sowie über dem Atlantik vernichtet. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren. In der vergangenen Nacht überflogen nur einzelne feindliche Störflugzeuge das Reichsgebiet. Deutsche Unterseeboote versenkten im Kampf gegen feindlichen Nachschub erneut zehn Schiffe mit 62000 BRT.

## Schwerpunkt der britischen Angriffe im Abschnitt Catania

DNB Berlin, 19. Juli. In Süditalien hielten die britisch-nordamerikanischen Kräfte am 17. und 18. Juli ihren Druck gegen die Stellungen der Achsenstruppen aufrecht. Dabei lag der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe weiterhin im Abschnitt Catania. Am 16. Juli hatten hier die Briten durch Abfeuern von Fallschirmbomben hinter unseren Linien durch gleichzeitigen von Fliegern und Schiffsartillerie unterstützten Angriff von Süden her unsere Verteidigungsstellungen aufzubrechen versucht. Der Feind holte sich aber eine blutige Schlappe und mußte unter beträchtlichen Verlusten an Menschen und Panzern den Kampf abbrechen. Am 17. Juli wiederholte der Gegner im Küstenabschnitt südlich Catania mit überlegenen Kräften seinen Angriff und setzte zugleich einen Umfassungsvorstoß am Westrand der Ebene von Catania an. Obwohl unsere Panzer bei der Abwehr des Flankenangriffes 19 Britenpanzer abschossen und trotz harter Ausfälle des Feindes durch Luftangriffe, riefen die Briten im Bereich der von Syrakus nach Catania führenden Straße vor. Mit 30 Panzern versuchten sie einen Brückenkopf zu gewinnen, ge-

beträchtlichen Verlusten an Menschen und Panzern den Kampf abbrechen. Am 17. Juli wiederholte der Gegner im Küstenabschnitt südlich Catania mit überlegenen Kräften seinen Angriff und setzte zugleich einen Umfassungsvorstoß am Westrand der Ebene von Catania an. Obwohl unsere Panzer bei der Abwehr des Flankenangriffes 19 Britenpanzer abschossen und trotz harter Ausfälle des Feindes durch Luftangriffe, riefen die Briten im Bereich der von Syrakus nach Catania führenden Straße vor. Mit 30 Panzern versuchten sie einen Brückenkopf zu gewinnen, ge-

### Neue Erfolge der japanischen Luftwaffe

77 feindliche Flugzeuge vernichtet  
DNB Tokio, 19. Juli. (Dad.) Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekannt gibt, griffen japanische Marinefliegerkräfte am 15. Juli feindliche Stellungen auf der Insel Nobiana der Solomonengruppe an und fügten ihnen erhebliche Schäden zu. In dem folgenden Luftkampf wurden 19 feindliche Flugzeuge von etwa 50 Angreifern abgeschossen. Die japanischen Verluste betragen 10 Flugzeuge. Bei einem weiteren Luftangriff am 17. Juli auf die Insel Bonifoto südlich von Santa Cruz, Tumulagi und Guadalcanal wurden verschiedene feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe, die dort vor Anker lagen, durch Bomben schwer beschädigt. Im Verlauf von Luftkämpfen, die sich am 17. Juli während eines feindlichen Luftangriffs auf die Insel Bougainville abspielten, verlor der Feind insgesamt 88 Flugzeuge von etwa 100 Angreifern. Die japanischen Verluste betragen neun Flugzeuge.



# Wieder Sowjetangriffe am Kuban

## Die Feindmassen vom deutschen Feuer zerschlagen

Von Kriegsberichterstatter J. Volkhardt

DKB . . . 18. Juli. (BR.) An der Ostfront des Kubanbrückenkopfes traten die Sowjets am 16. Juli mit starken Kräften zum erwarteten neuen Angriff an.

Seit dem 7. Juli hatte an diesem Frontabschnitt nur geringe infanteristische Kampftätigkeit geherrscht, nachdem der am 18. Mai begonnene vierte große Durchbruchversuch der Sowjets an dem unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen gescheitert war. Demals begann der Feind seine Angriffsoperationen mit 13 Schützenbrigaden, drei Schützenregimenten, sechs Panzerverbänden und starken Fliegerkräften. Trotz des in dieser Stärke noch nie erlebten Massenanstieges an Menschen und Material erzielte die harten Kämpfe Anfang Juni mit einem Abwehrerfolg der deutschen und rumänischen Verbände, die zusammen mit der Luftwaffe 100 Panzer und 350 Flugzeuge vernichteten und dem Feind außerdem hohe Verluste an Menschen zufügten. Nach dieser schweren Schlappe zogen die Sowjets einen Teil ihrer stark angeschlagenen Infanterie- und Panzerverbände zurück, um sie neu aufzufüllen.

Die starken feindlichen Bewegungen im Raume von K r y m - K a j a in den letzten Tagen ließen auf einen baldigen Angriff der Bolschewiken schließen. Bereits in der Bereitstellung erlitten sie durch die starken Feuerschläge unserer Artillerie schwere Verluste.

Der Angriff am 16. Juli begann westlich K r y m - K a j a mit einem längeren Trommelfeuer der feindlichen Artillerie aller Kaliber, an das sich rollende Angriffe harter sowjetischer Bomben- und Schützenfliegerverbände mit Bomben und Bordwaffen angeschlossen. Zugleich vernebelte der Feind die deutschen Stellungen und das deutsche Hintergelände. Kurz darauf traten die Massen von der sowjetischen Gardeschützenbrigade mit Teilen

von zwei Schützenbrigaden, unterstützt von Panzerverbänden, zum Sturm an. Der Feind ließ auf die ungedeckte Abwehrkraft unserer tapferen Grenadiere und Jäger, die trotz der zermürbenden feindlichen Einwirkung von Artillerie und aus der Luft mit unerschütterlicher Ruhe ihre Waffen führten. Die Masse der feindlichen Infanterie und Panzerkräfte wurde unter hohen Verlusten an Menschen und Material für den Feind zurückgeschlagen. Nur an zwei Stellen gelang den zahlenmäßig überlegenen Bolschewiken zeitliche Einbrüche. In sofort angelegten deutschen Gegenstößen wurden zum Teil in harten Nachkämpfen die Bolschewiken aus gewonnenen Stellungen geworfen und die alte Lage wiederhergestellt.

Nach der erfolgreichen Abwehr des ersten Einbruchversuches wiederholte der Feind bald darauf seine Angriffe mit Verbänden, die er inzwischen auf Lastkraftwagen teils aus dem feindlichen Hinterland herbeigebracht hatte; wiederum wurde die Infanterie von Panzerverbänden begleitet. Diesmal brach der Angriff bereits vor den deutschen Stellungen im zusammengefaßten Abwehrfeuer aller deutschen Waffen zusammen. Die Gesamtverluste des Feindes an Menschen und Material lassen sich bisher noch nicht übersehen. Bei dem ersten Angriff wurden elf Panzerwagen vom Typ „T 34“ abgeschossen. Die blutigen Verluste der Bolschewiken sind, wie auch aus Gefangenenaussagen hervorgeht, außerordentlich hoch. Bisher wurden rund 1000 Tote gezählt. Durch das wirkungsvolle deutsche Artilleriefeuer hatten die Bolschewiken schon in der Bereitstellung und bei Angriffsbeginn hohe Verluste erlitten. Deutsche Kampfpläne unterführten den heftigsten Abwehrkampf unserer Grenadiere und Jäger durch mehrere wirkungsvolle Angriffe auf feindliche Bereitstellungen. Hierbei erlitten die Bolschewiken hohe und blutige Verluste.

rieten dabei aber in das heftige Abwehrfeuer der Hauptverleibungslinie und mußten sich unter Verlust von vier Panzern wieder zurückziehen. Auch die folgenden, von Infanterie- und Panzerkräften geführten Angriffe scheiterten unter empfindlichen Verlusten für den Feind.

In den Gebirgen westlich der Ebene von Catania setzten vorgeschobene Kampfgruppen dem vorrückenden Feind heftigen Widerstand entgegen. Nach Erfüllung ihrer Kampfaufgaben stellten sie in schweren Gefechten, bei denen sie Umfassungsränge aufsprangen und die ihnen entgegenrückenden Truppenverbände zurückwarfen, die Verbindung mit der Hauptkampflinie her. In den elastisch geführten Abwehrkämpfen hatte der Gegner beträchtliche Verluste.

Im Laufe des 18. Juli setzten die feindlichen Truppen ihren Aufmarsch zu einem entscheidungslahenden Angriff fort. Starke Infanterie- und Panzerkräfte griffen in den frühen Morgenstunden die deutschen Truppen an, ohne jedoch ihr Kampfziel zu erreichen. Seine schweren Verluste zwangen den Feind, weitere Kräfte heranzuziehen. Unsere Panzergrenadiere verteidigten jedoch hartnäckig jeden Meter gegen den fast Überlegenen Feind, dem es trotz aller Anstrengungen nicht gelang, an unsere Hauptkampflinie heranzukommen.

### Der italienische Wehrmachtbericht

Rom bombardiert - 12 000 B.N.Z. Munitionsdampfer in die Luft gesprengt - Schwerer Kreuzer torpediert - Auf Sizilien feindliche Angriffe zurückgeschlagen

DKB Rom, 19. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Auf Sizilien wurden wiederholte feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Im Verlauf der Kämpfe der letzten Tage hat sich die „Airoso-Division“ durch ihre tapfere Haltung besonders hervorgetan. Bombengeschwader und Kampfflugzeuge der Achse, die die Streitkräfte des Heeres unterstützten, griffen feindliche Truppen und Fahrzeugansammlungen wirksam an. Während dieser Kämpfe wurden vier feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht. Im Verlauf von Tages- und Nachtoperationen der italienischen und deutschen Luftstreitkräfte wurden der feindlichen Schiffsahrt neue Verluste beigebracht. Ein 12 000 B.N.Z. Dampfer, der mit Munition beladen war, wurde von einem unserer Torpedoflugzeuge getroffen und in die Luft gesprengt. Ein schwerer Kreuzer und ein Dampfer mittlerer Größe wurden ebenfalls von Torpedos unserer Flugzeuge getroffen. Eines unserer Aufklärungsflugzeuge zerstörte einen Bomber über Sardinien.

Am Montag vormittag warfen feindliche Fliegerverbände zahlreiche Bomben über Rom ab. Der entstandene Schaden wird zur Zeit festgestellt.

### 400 Millionen Katholiken fordern Schonung Roms

DKB Buenos Aires, 19. Juli. Ehe die Bombardierung Roms durch die feindlichen Flieger bekannt war, wandte sich die lateinische Morgenzeitung „Pueblo“ scharf gegen die Möglichkeit eines Luftangriffs gegen Rom. Die Christen der ganzen Welt hätten sich geteilt, so erklärte das Blatt, daß die französischen Kathedralen vom Kriege verschont geblieben sind und mit Trauer die Nachricht von der teilweisen Zerstörung des Kölner Doms vernommen. 400 Millionen Katholiken forderten jetzt, daß Rom verschont bleibe. Außer der kulturellen und künstlerischen Bedeutung sei diese Stadt die Wiege der Christenheit und ihre Hauptstadt. Die Zerstörung Roms würde keinerlei entscheidenden Einfluß auf den Kriegsverlauf haben, aber sie würde bedeuten, daß die Kunst und die Religion weniger gälten als rein materielle Güter, wie ein Dutzend Handelschiffe oder ein Stück Land.

### Tätigkeit unserer Luftwaffe über Sizilien

DKB Berlin, 19. Juli. Deutsche Jagd- und Zerstörerverbände griffen auch am Sonntag im Kampfraum südlich Catania feindliche Panzer- und Fahrzeugkolonnen in Nefflingen an. Bekannte Panzerverbände wurden mit Bordwaffen bekämpft, wobei der Feind empfindliche Verluste erlitt. Fiat- und Artilleriegeschützen stellten nach Angriffen unserer Zerstörer das Feuer ein. Bei der Abwehr feindlicher Jagdverbände schossen unsere Jäger zwei Spitfire in die Luft.

Kampffliegerstaffeln bombardierten feindliche Schiffsansammlungen vor Syracuse in der Nacht zum Montag erneut mit höchstem Erfolg. Mehrere Schiffseinheiten erlitten dabei schwere Beschädigungen. Im Hafen von Syracuse entstanden nach dem Bombenwurf heftige Detonationen und Brände, die große Teile des auf den Kais gestapelten Kriegsmaterials vernichteten.

### Das Innere Siziliens

Die gegnerischen Operationen auf Sizilien umfassen vor allen von Süden und Osten her den Raum der Provinz Syracuse. Die ganze Insel ist, im großen gesehen, eine Gebirgsplatte, die in der Richtung von Nord nach Süd an Höhe verliert. Aus diesen allgemeinen Zusammenhängen heben sich jedoch die einzelnen, durch Schluchten und Täler getrennten Bergmassen und Ausläufer deutlich hervor. So bildet auch der Südsitz der Insel ein selbständiges Gebirgssystem, das in der Mitte im Monte Lauri mit 985 Metern seinen höchsten Punkt hat und von dort aus in vielen Gärten zu den beiden Küstenseiten und zur nordwärts liegenden Ebene von Catania abfällt. Wie sehr der Monte Lauri das Zentrum und die Wasserscheide von Syracuse ist, ergibt sich auch aus der Anzahl von kleinen Flüssen, die strahlenförmig der Weg in die Täler antreten.

Die Grenze dieses Gebietes verläuft im Westen gegen die Provinz Catania, die wirtschaftlich wegen ihrer reichen Schwefel- und Steinsalzlager bedeutsam ist und im Norden gegen die Provinz Catania, zu der die catanische Ebene überleitet. Sie beginnt in einer Breite von etwa zwanzig Kilometern hinter einem nach ins Land eindringenden Meeressog und zieht sich in der Hauptrichtung nach Westen, wobei langsam ansteigende Abzweigungen in das nördliche und südliche Gebirge führen. Diese catanische Ebene ist nicht etwa ein durch Verwitterung oder durch Auswaschung abgelagertes Gebirgsland, sondern ein vom Meere abgepflühtes Schwemmland. Es sind viele Anzeichen dafür gegeben, daß der Golf von Catania in alten Zeiten viel tiefer in die Insel eindrang und daß sogar das südliche Gebirgsmassiv des Ketna an seinen Ufern lag. Die catanische Ebene nimmt die größten der sizilianischen Flüsse auf. Der Simeto, der aus dem nördlichen nebrodischen Gebirge kommt und den West- und Südsitz des Ketna umfließt, nimmt im Flachland den Salso, den Dittaino und den Gurnalunga auf und mündet südlich von Catania ins Ionische Meer.

Im Norden der Ebene erhebt sich mit 3274 Metern der gewaltige Vulkankegel des Ketna. Auf einer nahezu kreisförmigen Grundfläche von 40 Kilometern Durchmesser und einem Umfang von 150 Kilometern hat er bis zu etwa 3000 Metern

zu einer schwach geneigten Hochfläche an, auf die sich dann der keilartige Gipfel mit dem Hauptkrater aufrichtet. Die Rundung der Seitenwände wird nur im Osten durch eine Einbuchtung bei Valle del Boos und durch etwa 500 Nebentrichterkegel unterbrochen, die sich bis auf 1000 Meter herab an den Stellen gesammelt haben, an denen bei früheren Lavaausbrüchen breite Spalten entstanden waren. In den Vorkriegszeiten, in denen jährlich hunderttausende von Besuchern aus aller Welt diesen größten Vulkan Europas besichtigten, wurde rund um das Bergmassiv eine Eisenbahn gebaut, die stellenweise bis zur höchsten Grenze der Pflanzzone emporführt.

Das Innere der sizilianischen Insel ist in der Nord-Süd- und Ost-Westrichtung von mehreren Eisenbahnlinien durchzogen, deren Linienführung in der Hauptlage den Einbuchtungen zwischen den einzelnen Gebirgszügen folgt. An der Straße, die von Catania

### Starker Glaube.

Stärke, Gott, den harten Gläubigen Stärke und zu Kampf und Streit; unter eisernen Gauen steht dem Reiche wir bereit.

Lange noch, wenn alle schlafen, unser Geist wird wachend sein, wo die Schwerter glühend trocken fallen heut Millionen ein.

Unzählbare Kampfkolonnen rühren dumpf die neue Zeit — wer den Trommelschlag vernommen, folgt uns in die Ewigkeit.

Stärke, Gott, der Seele Minne, Stärke uns! Wer glaubt, der lebt! So im hergebrachten Sinne Mann zu Volk, zum Reiche strebt.

Sten Boelch.

durch die Ebene und dem Tal des Dittaino folgend nach Westen abfließt, wird nach etwa 70 Kilometern das Gebiet von Enna erreicht, eine Hochfläche, die allgemein als der Mittelpunkt Siziliens bezeichnet wird. Kein geographisch stimmt das nicht, aber geistlich hat es sich schon mehrfach erwiesen, daß dort das Zentrum der Insel ist. Das hüfelförmige Plateau von Enna ist strategisch seit jeder von großer Bedeutung gewesen, weil es sich wie eine beherrschende Höhe über die Hügelwelt der weiten Umgebung erhebt. Das antike Enna ist schon von Cicero unter dem Gesichtswinkel seiner günstigen Lage geschildert und von Plinius als uneinnehmbar bezeichnet worden. In der grauen Vorzeit zogen sich die Ureinwohner Siziliens in die Berge von Enna zurück, wenn fremde Eroberer den Krieg an die Küsten der Insel trugen. In den Punischen Kriegen war diese natürliche Bergfestung von den Römern und Karthagern stark umkämpft, und noch im Mittelalter haben Normannen und Sarazenen in den Bezirken von Enna um die Entscheidung gerungen. In der damaligen Zeit war das ganze Gebiet als ein „großes Garten von Wäldern, Büschen, Gern und hundertfältig tragenden Aekern“ bekannt. Diese üppige Fruchtbarkeit ist im Verlauf der Industrialisierung der Insel und vor allem seit dem Abbau der in der Nachbarschaft liegenden Schwefelminen stark zurückgegangen. Von Enna aus — das auf älteren Karten auch als Lastrigiovanni bezeichnet wird — wurde der sizilianische Schwefel früher über die Südhänge von Catania und Gela in alle Welt verschifft.

### Erzählte Kleinigkeiten

Georg Friedrich Händel war den Freunden der Tafel nicht abhold. Er verfügte meist über einen sehr begabten Appetit. Einmal betrat er ein Speisestol und bestellte, da er sehr hungrig war, beim Wirt ein Essen für drei Personen. Er wartete und wartete, daß man mit dem Auftragen beginne bemerkte aber keine Ankanten dazu. Schließlich wurde er ungemächlich und rief den Wirt. Dieser dienernte und sagte: „Ja, ich habe gedacht, ich sollte warten, bis die Gesellschaft kommt, auf die Eier Gnaden warten!“ „Ach was“, erwiderte Händel lachend, „tragen Sie, nur auf die Gesellschaft bin nämlich ich allein!“

### Erbitterte Kämpfe auf Neu-Guinea

DNB Tokio, 18. Juli. Im Dschungelgebiet der Nordostküste Neu-Guineas sind seit einigen Tagen erbitterte Kämpfe im Gange. Die Amerikaner und Australier haben dort neue Verpfichtungen herangebracht und versuchen, wie die belagernden Heereskräfte zeigen, durch den Einsatz von Luft-, Land- und Seestreitkräften entlang des Küstengebietes nach Nordosten vorzustoßen. Ihr Ziel sind die wichtigen japanischen Basen Salamaua und Lae. Es sind dies Basen, deren Besitz den Schlüssel für die Beherrschung der gesamten Nordküste Neu-Guineas bedeutet und eine entscheidende Offensive erlauben würden. So ist es verständlich, wenn gerade dort mitten im Urwaldgebiet mit besonderer Heftigkeit gekämpft wird.

Speziell sind die Berichte, die in Tokio aus dem Kampfgebiet Neu-Guinea, außer den kurzen Meldungen des Kaiserlichen Hauptquartiers, vorliegen. In einem Bericht von der vordersten japanischen Frontbasis in Neu-Guinea vermittelt der Frontbericht vom „Mainitschi Schinken“ ein Bild der Schwierigkeiten und Strapazen, unter denen dort gekämpft werden muß. Nach tagelanger Fahrt durch ein Reich feindlicher U-Boote und Flugzeuge sind wir endlich am Bestimmungsort angekommen, so schreibt der Frontbericht. Wie Schatten nähern sich zahlreiche Boote unserem Schiff. Noch vor Sonnenaufgang sollen sie wichtige Kriegsmaterialien und Mannschaften an Land bringen, denn die nächste feindliche Basis ist nicht weit entfernt. Haben uns seine Kuffler bereits entdeckt? Mit unglaublicher Schnelligkeit werden die Materialien, Lebensmittel und Truppen verpackt, und schon geht es in Richtung Führlänge der Küste zu. Pflötzlich erscheinen über uns mehrere Flugzeuge, werfen Leuchttraketen ab und umkreisen mehrfach das Landgebiet. Unser Boot hat kein MG, und das Ufer liegt noch weit. Doch der Feind scheint weder uns noch das Kriegsschiff entdeckt zu haben und dreht bald ab. Unsere Boote fahren nun langsam, immer wieder die Tiefe messend, den Führlänge hinauf. Endlich sind wir am Landeplatz angelangt. Die Soldaten werden wachend das Ufer erreichen. Mit Materialien auf den Küsten folgen wir. Wir dürfen keine Zeit verlieren, die Materialien weiter ins Innere des Dschungels zu bringen, um es vor den feindlichen Fliegern zu schützen, die täglich und fast programmäßig er-

scheinen. Freudig werden wir von den Kameraden begrüßt. Auf dem Vormarsch treffen wir gegen Mittag in einem Eingeborenenort ein. Zunächst erscheinen nur Männer, während die Frauen und Kinder sich noch zurückhalten. Wir geben ihnen Zigaretten und erhalten dafür als willkommenen Gaben Bananen und Kokosnüsse.

#### Kostspieliger sowjetischer Brückenkopf

DNB Berlin, 19. Juli. Der trotz schwerer Opfer misglückte Versuch der Sowjets, Mitte Mai unsere Donezfront nordwestlich Ljstschansk zu durchbrechen, hat sich auch in den folgenden Monaten für den Feind als sehr kostspielig erwiesen. Es war den Sowjets damals gelungen, einen kleinen Brückenkopf zu bilden, der aber von unseren Grenadiern sofort abgeriegelt wurde und dessen Verteidigung die Bolschewisten dauernd schwere Opfer kostete, da das haargenau liegende Feuer unserer Artillerie die wenigen Brücken und Anmarschwege zum Brückenkopf immer wieder unbrauchbar machte. Allein in der Zeit vom 17. Mai bis 7. Juli wurden die Brücken und Stege über den Donez, übrigens fast ausschließlich durch indirekten Beschuß, nicht weniger als 46 mal zerstört oder erheblich beschädigt. Eine der Brücken wurde in diesem Zeitraum 17 mal schwer getroffen. Auch der Versuch der Sowjets, den Nachschub über einen Steg, der unterhalb der Wasseroberfläche geführt wurde, zu leiten, scheiterte an der Aufmerksamkeit unserer Artilleriebeobachter, die auf diesen durch die Feuer ihrer Batterien viermal zerstörten Steg.

Innerhalb der Zeit von 45 Tagen waren die Brücken und Stege des Feindes über den Donez an 24 Tagen vollkommen unbrauchbar. In der übrigen Zeit fanden den Sowjets nur stark beschädigte Brücken oder schmale Fußstege für den Nachschubverkehr zur Verfügung.

#### Verstärkung der Wehrebereitschaft Schwedens

DNB Stockholm, 19. Juli. Der schwedische Wehrminister Erik B. behandelte in einer Rede, die er am Sonntag in Vadstena hielt, die augenblickliche Verstärkung der schwedischen Wehrebereitschaft sowie die Frage der Sicherung des Friedens im skandinavischen Norden. Er erklärte u. a., daß die Maßnahmen der schwedischen Regierung zur Verstärkung der militärischen Verteidigungsbereitschaft Schwedens zusammen mit einer klugen Neutralitätspolitik das einzige Mittel seien, um zu verhindern, daß Schweden in den Krieg hineingezogen werde. Eine Verschlechterung in den Verhältnissen Schwedens zu den Krieg führenden sei nicht festzustellen. Sie sei daher auch nicht der Grund der Verstärkung der schwedischen Neutralitätswehr. Wenn Schweden durch seine Wehrebereitschaft es verhindere, überzogen zu werden, so seien die Aussichten des Landes, in Frieden weiterleben zu können, wahrscheinlich größer als je zuvor in diesem Kriege.

#### Großlandgebung der Kasjonal Samling in Stavanger

DNB Oslo, 19. Juli. In Stavanger fand eine Kundgebung der Kasjonal Samling statt, die mit einer Rede des Ministers für Kultur und Volkserziehung, Funglesjø, ihren Höhepunkt erreichte.

Kasjonal Samling sei, so erklärte der Minister, die Trägerin des organisierten Ausdrucks der Idee des neuen Norwegens und somit als eine Art politischer Orden die opferwilligen und kämpfenden Idealisten aus allen Schichten des norwegischen Volkes.

Die grundlegenden Ausführungen, die der Minister dann über die geschichtliche Entwicklung Norwegens machte, zeigten, wie sehr sich Kasjonal Samling den althergebrachten Werten besser germanischer Lebensweise verpflichtet sieht, und wies darauf hin, wo man heute wieder anknüpfen müsse, um zu den Wurzeln der Kraft im norwegischen Volke zu kommen.

Abschließend ging der Minister auf den gegenwärtigen Kampf Europas gegen das internationale Judentum in Gestalt des Bolschewismus und der Großfinanz ein. „Mit klarer Erkenntnis und brennender Gewißheit erkennen wir, daß eine Niederlage Europas die Auslöschung auch unseres norwegischen Volkes durch Bolschewismus und Judentum bedeuten würde.“

#### Hauptmann Thiede starb den Fliegerjod

DNB Berlin, 19. Juli. Den Fliegertod fand Hauptmann Armin Thiede, Staffelführer in einem Sturzfluggeschwader, dem der Führer nach Beendigung des Kampfes um Kreta das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

H-Sturmabteilung erhielt das Ritterkreuz. Der Führer des H-Sturmabteilung Bernhardt Dietz, Bataillonkommandeur in der H-Freiwilligen-Division „Prinz Eugen“.

Kampfes löst Wunden, Durst, Staub und Müdigkeit vergessen. Ueber den Sturmweg der Panzer rollen bald die Versorgungsfahrzeuge heran. In ihrem Staubwiderlächten sie nicht einen feinen Spähmagens, in dem ein General gegen Abend zur Besprechung der neuen Lage zu seinem vortrübenden Stabe zurück fährt.

### Scorza an das italienische Volk

DNB Rom, 19. Juli. Parteiführer Minister Scorza richtete am Sonntagabend über den italienischen Rundfunk einen stammenden Aufruf an das italienische Volk, in dem er alle Italiener zur Leistung äußersten Widerstandes aufforderte, der von dem entschlossenen Willen getragen werden müsse, im gegebenen Augenblick zum Gegenschlag überzugehen.

Im Vertrauen auf den Sieg seiner gerechten Sache habe es Italien nicht nötig, an die gegenwärtigen Völker zu appellieren, wie es der Feind tat, so führte Scorza u. a. aus. Italien, gegen das sich der anglo-amerikanische Ansturm richtete, wehre sich mit allen Mitteln. Heute sei es eine Ehrenpflicht für jeden Italiener, voll und ganz die Verantwortung für Italiens Kampf um sein Lebenrecht mit zu übernehmen. Für alle, gleichgültig, ob sie im politischen Leben tätig seien oder nicht, ob sie Kommandeure oder Soldaten in den Schlachten oder nicht, gelte diese höchste Pflicht, die mit dem Stolz der Soldaten, dem Vaterland zu dienen, erfüllt werden müsse. Gemeinsam mit dem deutschen und im Kampfgemeinschaft mit dem fernem japanischen Verbündeten kämpfe das im Vergleich zu dem Weltreich der Gegner kleine Land Italien seinen schweren Kampf. Italien müsse sich heute verteidigen. Es kämpfe um seine traditionellen und um seine neuen Einrichtungen, die die Saat für das Morgen bedeuten. Es kämpfe um die Grundlage seines Lebens gegen den Materialismus der Anglo-Amerikaner. Das italienische Volk wisse, daß es um den ihm zukommenden Teil an der Reichthümern der Erde um sein Brot kämpfe, und daß es im Falle der Niederlage händiger Abhängigkeit verfallen würde. Das italienische Volk wisse, daß der gegenwärtige Krieg ein Krieg der Kontinente sei, in dem Italien nicht die Rolle eines Wellenbrechers spiele, sondern eine wichtige Rolle im Kampfscheitern einnehme, da es Europa ohne Italien hilflos wäre.

„Es gibt heute für das italienische Volk keine Unterschied des Standes oder der Parteigehörigkeit, wenn es liegen und in Ehre und Würde auf freiem Boden leben will, nur eines: Widerstand leisten! Sollte der Feind siegen, würde Italien amputiert werden. Seine Einwohner würden zu Sklaven werden. Die härteren Arbeitskräfte würden zur Fronarbeit in fremde Länder verschifft werden, die schwächeren Arbeitskräfte dürften in den Fabriken der englischen Lords herstellen. Die Sälen würden zerstört, die Fabriken stillstehen. Auf ganz Italien würde der

### Bestechungsskandal um die Delreserven

Was in Nordamerika möglich ist

In Californien (USA) liegt das große Erdölgebiet von Elk Hill, das mit das reichste im ganzen amerikanischen Raum sein dürfte. Schon seit langem hat sich dieses Gebiet die amerikanische Marine vorbehalten als letzte Delreserven für alle Fälle gehalten. Das Feld sollte nicht angebohrt werden, solange in ausreichendem Umfang von anderen amerikanischen Oelfeldern Heizöl und Schmieröl für die amerikanische Flotte zur Verfügung standen. Solche Reserven erschienen dem amerikanischen Marineministerium sehr angebracht, denn neuere Untersuchungen haben ergeben, daß die amerikanischen Oelfelder im Durchschnitt nur eine Lebensdauer von etwa 6-8 Jahren haben, und daß wahrscheinlich in 15-20 Jahren der größte Teil des Erdölreichtums in USA ausgeschöpft sein wird.

Angesichts dieser Lage empfand es die amerikanische Öffentlichkeit als reichlich merkwürdig, als plötzlich im November 1942 bekannt wurde, daß die Standard Oil of California mit dem Marineministerium einen Vertrag über die Ausschließung von Elk Hill abgeschlossen habe. Danach sollten also jetzt die letzten Reserven des Marineministeriums erschlossen und ausgebeutet werden. Aber damals kannte die amerikanische Öffentlichkeit noch nicht den Inhalt des Vertrages. Erst durch Indiscretionen flüchtete langsam durch, daß dabei das Marineministerium und damit praktisch der amerikanische Steuerzahler ganz gewaltig über Ohr gehauen worden ist. Durch Bestechung einflußreicher Beamter im Marineministerium, vor allem des Konteradmirals Harry Stuart, der den Vertrag befürwortet hat, woraufhin ihn feinerzeit Marineminister Knox unterzeichnete,

erzielten nämlich die Standard Oil of California ganz außerordentliche Vorteile. Der Vertrag sichert ihr nämlich das Recht zu, in den ersten fünf Jahren das Feld allein auszubehuten. Schätzungsweise sollen daraus 27 Millionen Jahr Rohöl im Werte von 30 Millionen Dollars gewonnen werden. Erst nach 5 Jahren soll dann die Marine zum Zuge kommen und die von der Standard Oil geförderte Erdölmenge zurückhalten. Wahrscheinlich wird dann aber das Feld bereits weitgehend ausgepumpt sein, so daß es höchst fraglich ist, ob die Marine überhaupt noch soviel Öl erhalten kann wie die Standard Oil. Auf jeden Fall ist das Risiko für die Marine sehr groß, während die Standard Oil unbedingt den Rahm abschöpfen, dafür allerdings auch die Ausschließungslosten tragen wird. Die Gefahr besteht also, daß die letzte Delreserve, über die die amerikanische Marine verfügt, ihr von der amerikanischen Oelfindustrie weggeschnappt wird. Das Bekanntwerden dieser Zusammenhänge hat ungeheuren Staub in den USA aufgewirbelt und Marineminister Knox zu der Erklärung gezwungen, daß die Angelegenheit strengstens untersucht und das Abkommen einer gründlichen Revision unterzogen würde. Das Justizministerium hat bereits den Vertrag als ungesetzlich und ungültig bezichtigt.

Dieser Bestechungsskandal, dessen Fernwirkungen und politische Zusammenhänge im Augenblick noch gar nicht zu übersehen sind, zeigt wieder einmal deutlich die strapellose Praxis des USA-Imperialismus auf, die dieser so gern auch in der übrigen Welt nach dem Kriege zur Anwendung bringen möchte.

### Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Verlag A. Schwingenwein, München

4. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Du hast diesen Doktor also nur für andere gemacht? Mußt du denklicher reden, Gottfried.“

„Gut, dir kann ich ja sagen.“ Erst aber nimmt er das Glas in die Hände und „trinkt“ mit seinem Kameraden an. „Auf eine bessere Zukunft und auf den Glauben an sie!“

Die Gläser klingen kein aneinander und geben einen singenden Ton, wie Herzen, die zusammen sprechen.

„Ja, kurz gesagt, für ein Mädchen hab ich getan, das ich gern habe.“

„Aber, wenn eine nur den Teufel sucht und nicht in erster Linie dich, ist es nicht wert, daß sie deine Liebe hat.“

„In meinem Fall ist es anders, Rüdiger. Es handelt sich nicht allein um die Ansicht des Mädchens, sondern hauptsächlich um die des Vaters.“ Etwas wie alte Verbitterung umfließt sein Gesicht, als er fortfährt: „Aber Scheinbar deckt auch der Doktor den Vorfall nicht zu. Das hält ich eben wissen sollen und nicht in Sachen verträumen, die für unsereinem unerreichbar sind.“

„Um die ist nicht schod!“ wirt Rüdiger trocken ein. In seiner Brust quillt es zornig auf. Eine Mauer möcht er verschlagen und weiß, er steht hier genau so ohnmächtig dem allen gegenüber wie der Gottfried selbst. „Arenn ich sie?“

„Ja, gut logar! Co ist deine Schwester Erika.“

„Du, das muß ein Irrtum sein, alter Anabe“, widerlegt ihm der Freund. „Ich verheiß mich zwar wenig auf Mädelsachen und aus ihre dummen Herzen, aber die Erika würde nie aus einem Ausdauerzeit heraus einen Menschen lassen, den sie liebt und der ihr die Garantie bietet, ein ganzer Mensch zu sein. Und wenn auch Vater ein Dupend-Bedenken hat und von diesem Dupend ihrer noch noch bleiben, im letzten Moment ist er gerecht genug, sie lassen zu lassen. Und so, wie ich Vater kenne, würde er nie hinterhältig gegen dich arbeiten. Wenn er dich nicht gern hätte, hätte er dich schon längst hinausgeschmissen, glaub mir.“

„Dann löse du das Rätsel, Rüdiger“, antwortet Gottfried.

„Ja, das löse ich auch!“ nimmt sich der andere vor.

„Das über die Mitternacht hinaus liegen sie beisammen. Co ist wie einst, nur schöner noch in manchem. Auf Gottfried liegt schon viel von der klaren Heise des Besinnenden. Verschieden; er ist der seinen Jahren weit vorausgesetzt und der sich oft schon von oben her die Menschen und Schicksale behauptet. Kein hartes Lächeln fällt mehr auf sie. Ein Lächeln hat ihm das Herz weicher und wärmer gemacht. Er erzählt auch dem Rüdiger die Geschichte eines alten Mannes und damit seine eigene und wie er über die Stromtiefe ausgeglichenheit hinüberkam.“

Aus den Gattipuben liegt ausgeglossenes Lachen und das alte Lächeln trägt; trotz schon die Stunden ins neue hinein. Die anderen Gläser liegen im tiefsten Dunkel um die weiße Morgenstunde, in der Rüdiger heimwärts geht. Der Schmelz knirscht laut auf unter seinem leichten jungen Schritt.

Für ihn war heute wieder Feiertag. Co sprach ein Freund zum Freunde.

Es wird aber auch heute noch ein Bruder zur Schwester reden.

Beim Morgenstündchen prüft der Vater das frische unverbundene Gesicht eines Jungen. „Wo warst du denn heute Nacht? Man wollte dich nach dem späten Abend holen zu irgend einer Feier mit Kameraden. Es war übrigens schon halb drei Uhr, als du heimkamst. Das hast wohl in Wien auf der Technol gelernt?“ Diektor Dender legt es nicht verweltend, aber lächelnd.

Und Rüdiger gibt Rahn drauf zur Antwort: „Die Stunden, die ich erlebt habe, lernt man auf der Technol nicht, Vater. Ich hab nur einen Blick in die Lebensschule eines Menschen getan. Und glücklicher bin ich nie, als dort, wo es mich immer hinziehen wird, solange ich an echte Kameradschaft glaube: beim Gottfried war ich auf seiner einsamen Bude.“

Dem Vater bedogt es nicht, daß Rüdiger das Thema „Gottfried Thalhuber“ angriff. Traudl hingegen nicht ihm freundlich zu: „Das war nett von dir, Rüdiger, daß du ihn aufgesucht hast. Um solche Kameradschaft könnt ich euch fast beneiden. Co ist was ganz Seltenes und Wunderbares, wie ihr noch immer zusammenhängt und euch findet. Wie geht es ihm überdies? Ich hab ihn lange nicht mehr gesehen, seit seines Vaters Tod. Er hat dir doch erzählt davon?“

„Ja, freilich. Und wie es ihm geht? Ich denke, es drängt ihn fort von hier. Ka ja, ist schließlich gleich, wo er lebt. Demat hat

er nie gekannt, kennt auch heute noch keine und die Menschen sind vermutlich nobel genug, ihn manchen Köhlen zu lassen.“

„Ankinn“, redet der Vater daswischen. „Fort will er? So, davon hat er mir noch gar nichts gesagt.“

„Er hat auch nur von der Möglichkeit gesprochen“, steht Rüdiger um. „Co wird wahrscheinlich auf gewisse Dinge darauf ankommen, die er vorerst abwartet.“ Rüdiger wirt einen verborgenen Blick nach der Schwester hin. Der Blick traf ganz gut, besser noch, als er dachte. Da ist sie nun drüben neben der Mutter und rührt immerfort mit dem kleinen Silberöffchen in der halb-vollen Tasse herum. Eine fragende Unruhe ist in ihr und ein flüchtiges Lächeln schneidet sich zwischen die Brauen ein. Doch die Angst drin und die Liebe? Schon recht, so, urteilt er schadenlos.

Auch Traudl hat einen Blick nach dem Mädchen getan und was sie sieht ist aufgeschreckte Sorge um einen, den sie immer noch lieb hat.

Ein Weichen später, nachdem Rüdiger auf seinem Zimmer ist, kommt die Schwester. „Steh ich dich?“ fragt sie mit unsicherer Stimme.

„Oh, durchaus nicht!“

Sie lehnt an ihrem Pantöffchen herum und frägt ohne aufzusehen: „Also, der Gottfried will fort?“

„Ja“, entgegnet der Bruder lächelnd. Eine schadenbelle Freund lacht in ihm. Wort nur, Kamerad, das Mädchen mach ich dir ganz müde, sollst nimmer harte Arbeit an ihr haben.“

„Wohin geht er denn?“ frägt sie weiter. Jedes Wort muß man ihm herausziehen und wie er spröde tut mit ihr! Sie kann doch nicht immerzu an ihren zwei Pantöffchen herumsteln.“

„Dag doch die Schade ob, wenn sie dich gernere“, sagt er boshaft und haut unbarberzig weiter mit seinen Neden auf sie ein. „Er hat noch eine Zukunft vor sich und wird sicher einmal eine gute Heirat machen. Das heißt, keine Geldheirat, sondern eine, die ihn für alles entschädigen wird, was er bislang erbeht hat.“

Sie hat ihm ihr Gesicht abgewandt und leise zimmt eine Frage aus ihr: „Hat er vielleicht von einer gesprochen, die er gern hat.“

„Ja, freilich, hat er!“

„Und wie sie aussieht, hat er die auch erzählt?“

„Ja, müßt ein recht nettes Mädchen sein. Ein blühen er gehört sie noch. Aber das wird er schon zuwege bringen.“

Fortsetzung folgt

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 20. Juli 1943

## Nachforschung nach Vermissten auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz

Um im Kreis Calw alle Familien zu erfassen, die einen Angehörigen in Tunis vermissen, wird hiermit nochmals dringend aufgefordert, von dem noch nirgends zur Nachforschung gemeldeten Vermissten sofort anzugeben: 1. Name, 2. Vorname, 3. Dienstgrad, 4. Feldpostnummer, 5. Geburtstag, 6. Geburtsort, 7. Datum seines letzten Schreibens, 8. evtl. Meldung der Truppe, 9. Name, Nachname und Verwandtschaftsgrad des Antragstellers. Die Angaben sind sofort an „D.R.K.-Kreisstelle, Nachforschungsdienst Calw, Landratsamt“ zu senden. Es wird gebeten, die Angehörigen auf diese Aufforderung zur Meldung hinzuwirken. Wer jedoch schon beim Wehrmeldeamt Calw oder bei der D.R.K.-Kreisstelle Calw, Landratsamt, die Angaben eingehandt hat, braucht diese nicht zu wiederholen.

## Kinder müssen in der Eisenbahn beachtet werden

In der letzten Zeit haben sich leider die Fälle wieder gemehrt, daß kleine Kinder infolge mangelhafter Beaufsichtigung durch ihre Begleiter aus dem fahrenden Zug stürzten und schweren Schaden erlitten. So fiel erst dieser Tage bei einer Fahrt ein fünfjähriges Mädchen aus dem Zuge und wurde erheblich verletzt. Die Mutter, die sich mit den Mitreisenden unterhalten hatte, wurde erst aufmerksam, als das Unglück geschehen war.

Kleine Kinder müssen auf der Bahnfahrt stets streng beaufsichtigt werden. Gar zu gern stehen sie an der Abteiltür, schauen zum Fenster hinaus und spielen am Türgriff, ehe ein Mitreisender aufmerksam wird. Und dann ist es meistens schon zu spät. Kinder haben an den Türen der Eisenbahnwagen überhaupt nichts zu suchen, denn auch der Aufsicht an offenen Türen auf den Bahnhöfen ist gefährlich, wie Handverletzungen beweisen, die in letzter Zeit vorgekommen sind. Warnungen werden erfahrungsgemäß von den Kindern nicht immer beachtet, die Tür wird zugeschlagen und schwere Arm- und Handverletzungen sind die Folge.

## Gemüse als Zwischenfrüchte

Die hohe Bedeutung des Gemüsebaues erfordert seine Ausweitung ohne Beeinträchtigung unserer Hauptkulturen durch besondere Verwendung als Zwischenkultur oder als Zweitfrucht. Deshalb muß auf die Möglichkeit bester und zweckmäßigster Ausnutzung der Boden- und Wachstumskräfte durch Gemüsegewächskulturen hingewiesen werden. Besonders sei der Anbau von grünen Pflanzbohnen nach Frühkartoffeln empfohlen; sie liefern recht gute Erträge. Wenn sie bis Mitte Juli ausgelegt werden, dann ist ihre Ernte Ende September möglich; ferner der Anbau von Salat und Kohlrabi oder Rosenkohl auf Güterbede oder zwischen Herbst- und Winterkloß. Ebenso muß auf die Notwendigkeit laufender Nachsaaten von Gemüse, Erbsen, Bohnen, Kohlrabi, Kopfsalat, Kabischen, Spinat, ferner auf das Pflanzen von Blumenkohl nach Wintertraps und Kollflee, von Weißkohl, Kollflee und Wirsing nach Wintergerste, wie auf die Ansaat von Spinat nach Winterroggen aufmerksam gemacht werden.

**\*Vorsicht bei in Hochspannungsleitungen verfangenen Ballonen.** Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Sportballone, die sich von ihrer Verankerung losgerissen haben, sowie von feindlicher Seite aufgeschaltene Strohballone mit ihren Holstößen und Schweißblechen Hochspannungsleitungen beschädigten und in ihnen hängen blieben. Zivilpersonen, darunter Kinder und Jugendliche, haben verschiedentlich versucht, die Ballone zu bergen. Nur glücklichen Umständen war es in einigen Fällen zu verdanken, daß sich bei dem Bemühen, die Ballondrähse von den Hochspannungsleitungen zu lösen, keine Todesfälle durch Starstrom ereigneten.

Die Bevölkerung wird erneut dringend davor gewarnt, die Ballontrosse oder Schweißbleche von Ballonen zu berühren, die sich in Hochspannungsleitungen verfangen haben. Das nächstgelegene Elektrizitätswerk ist sofort zu benachrichtigen, dessen Beauftragte allein in der Lage sind, für die Entfernung von Ballonen aus Starstromleitungen Sorge zu tragen.

**Rogold (Vorläufige Lazarettbetreuung.)** Am Samstagabend war der bekannte Regisseur Lothar Mann vom Bühnenensemble in Schönlach wieder einmal in Rogold, und zwar hielt er einen köstlichen Banjo-Vortrag im Kaiserhof-Garrett. — Am Sonntagvormittag stattete die Jugendgruppe der K.S.-Frauen-

# Wir stellen uns unseren Süßmost selbst her

Der Süßmost erfreut sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit und wird überall als vollwertiges Nahrungsmittel geschätzt. Im „flüssigen Obst“ — wie man den Süßmost auch bezeichnet — bleiben nämlich die wertvollen Bestandteile des frischen reifen Obstes, wie Fruchtzucker, Mineral-, Vit- und Duftstoffe sowie die Fruchtäuren erhalten.

Viele Hausfrauen sind nun der Meinung, daß Süßmost nur in gewerbmäßigen Mostereien hergestellt werden kann oder man zu seiner Herstellung zumindest besondere Geräte benötigt, deren Anschaffung sich für einen kleineren Haushalt nicht lohnt, ganz abgesehen davon, daß man sie heute auch gar nicht kaufen kann.

Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Jede Hausfrau kann sich ihren Vorrat an Süßmost mittels Dampfstückung leicht selbst herstellen. Sie braucht dazu auch gar keine besonderen Geräte, sondern allein einen Kessel oder einen größeren Topf. Auf den Boden dieses Topfes wird ein Drahtsieb — es kann auch ein alter Suppenteller sein — gelegt. Darauf kommt eine Schüssel, die zum Säftelauf dienlich ist. Nun gießen wir soviel Wasser in den Topf, bis die Schüssel etwa bis zur Hälfte im Wasser steht. In das Gesehene wird ein sauber ausgekochtes, durchlässiges Tuch gleichmäßig über den Topf gelegt, am Topftrand mittels Bindfaden befestigt und in der Mitte etwa ein-

gedrückt. In diese trichterförmige Vertiefung kommt das gut gereinigte, zerkleinerte und evtl. gesüßerte Obst. Es empfiehlt sich, die Früchte nach oben mit einem leinen Pergamentpapier abzudecken, damit die durch Dampfbildung entstehenden Wassertropfen nachher nicht auf das Obst fallen. Jetzt wird der Kessel aufgesetzt, das Tuch am Deckelgriff verknüpft und der Bindfaden am Topftrand gelöst. Der Topf wird auf Feuer gestellt und sein Inhalt zum Kochen gebracht. Weiche Früchte läßt man eine Stunde, harte Früchte 1½ Stunden bei kleinerer Flamme weiterkochen. Nach beendetem Entsaftungsprozeß wird der heiße Saft sofort in gereinigte heiße Flaschen gefüllt, die unzerstört verstopft, verschließel und hingelegt werden müssen. Es ist bei der Säfteinfüllung streng darauf zu achten, daß alle benutzten Geräte, wie Trichter, Schöpfelle usw., stets peinlich sauber und fettfrei gehalten werden müssen.

Es eignen sich grundsätzlich alle Früchte zum Süßmosten, bis auf Walderdbeeren, die bitter, und Süßkirschen, die, falls schmecken. Die Zuckermenge, die man dem Obst beibringt, richtet sich weitgehend nach Geschmack und Reife der Früchte. Ohne Zucker können Äpfel, Birnen, Pfäumen, Trauben, auch Kirschen, den man dann wie Zitronensaft verwenden kann, zubereitet werden. Sonst rechnet man 50 bis 100 Gramm Zucker auf ein Kilogramm Obst.

**Schaft Rohrdorf dem Hauptlazarett einen Besuch ab.** — Am Nachmittag besuchte der BDM Egenhausen die Lazarettoldaten im Kreisverbandshaus mit einem Besuch. Die Mädchen trugen u. a. eine Reihe schwarzblauer Kleider wohlgerungen vor, wie denn überhaupt alle ihre Darbietungen einen heimatlichen Charakter hatten. Anschließend blieben sie in fröhlicher Unterhaltung bei den Soldaten bis zum Abgang des Tages. — Der BDM Mödingen besuchte am Nachmittag die Teilsoldaten Waldach und Waldsch. Die Mädchen von Rohrdorf, Egenhausen und Mödingen hatten ihre ganze Vorkenntnis aufgebildet, um den Soldaten keine Kuchen zu kochen, die diesen dann auch ausgezeichnet munden. Überall zeigte sich eine herzliche Verbundenheit, so daß der Besuch sich in allen Lazarettorten zu einer frohen Feier gestaltete.

**Reichsgeld.** (Masseurin hat gefragt.) Es gibt im Reichsgebiet etwa 30 staatlich anerkannte Massageschulen. Die Ausbildungspläne sowie Aufnahmebedingungen sind einheitlich geregelt. Im Gaugebiet Württemberg-Hohenollern ist die staatlich anerkannte Massagechule des Städtischen Katharinenhospitals Stuttgart angegliedert. Diese Massagechule ist über die Dauer des Krieges vom Wehrkreis V übernommen worden, wobei besonders auch erblindete Soldaten, die sich ganz besonders zur Ausübung des Berufes als Masseurin eignen, ausgebildet werden und sich dadurch eine neue Lebensgrundlage schaffen können. Die Lehrgänge dauern im allgemeinen etwa sechs Monate. Die Kosten einschließlich der Prüfungsgebühren belaufen sich auf rund 300 RM. An diesen Lehrgängen können sich auch zivile Interessenten beteiligen. Anträge erteilt der Fachschaftsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Stuttgart-K., Ketschstraße 2 A.

**Marbach, Kr. Württemberg.** (Das Landgericht Marbach.) In diesem Jahre waren auf den 46 Beschälplatten des Landes Württemberg 150 Heugäste des Landgerichts Marbach eingekerkert. Gebekki wurden insgesamt 8600 Stuten, das sind rund 800 mehr wie im Vorjahr und 2800 mehr wie im Jahre 1941. Schon aus diesen wenigen Zahlen ergibt sich, welche große Bedeutung das Landgericht Marbach für die Pferdewirtschaft Württembergs hat. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß das Landgericht Marbach eines der ältesten Gerichte Deutschlands ist und im Jahre 1573 — also vor 370 Jahren — von Herzog Ludwig gegründet wurde. Das Gericht kam unter den Herzögen Friedrich und Johann Friedrich zu hoher Blüte, war jedoch als reines Hofgericht für die Landwirtschaft ohne Bedeutung. 1817 wurde das Landgericht vom Hofgericht getrennt und als Staatsanstalt eingerichtet.

**Wondorf, Kr. Württemberg.** (Tödlicher Sturz.) Der neun Jahre alte Paul Kembrucker stürzte in der Scheune ab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er am Tage darauf in der Chirurgischen Klinik in Tübingen gestorben ist.

**Göppingen.** (Hochbetagte.) Ihr 90. Lebensjahr vollendeten: In Württemberg, Kr. Göppingen, Frau Maria Krer, Witwe, geb. Böhm, und in Schwab. Gmünd Rentner Friedrich Gayer. (Verlungene Urlaubsfreuden.) Nach vierwöchiger Dauer ist nunmehr die in Ulm untergebrachte Adolfs-Hitler-Fronturlauberkameradschaft, der Männer aus allen Ecken des Reiches, sowie aus der Ukraine und von der Wolga angehört, abgereist. Während ihres Aufenthalts wurde ihnen die beste Betreuung durch die K.S.-Vollzugsbehörden und die Gastgeber zuteil und eine Fülle von frohen und besinnlichen Eindrücken trug dazu bei, daß sich ein herrliches Band zwischen Front-

und Heimat knüpfte und durch die Kraft der Gemeinschaft neue Entschlossenheit in den tapferen Frontkämpfern geweckt wurde. **Neuensburg.** (Im goldenen Kranz.) Das goldene Jubiläum konnten begehen: In Biberach a. d. Riß Bierbrauermeister Karl Zell und Frau Elisabeth, geb. Hipp, und in Oggelshausen, Kr. Ehingen, die Eheleute Paul Ott und Frau Walburga, geb. Wurm.

## Heimlicher Sport

**Fußball: Wuppertaler Rüstungsarbeiter — R.A.D. Altensteig.** Inoffizielle Fußballspiele haben ihre alte Liebe zum Fußball wieder einmal entdeckt und werden gegen die Zungen des Arbeitsdienstes bewiesen, daß trotz ihrer vorgeschrittenen Jahre die Technik mit dem Können der Jüngeren standhält. Jedenfalls haben die Rüstungsarbeiter zum großen Teil früher gute Fußballer gespielt, was nicht besonders verwunderlich ist, da ein fr. Spieler der Scholker Elb, der Torhüter Mellage, sein Standquartier schon lange in Wuppertal aufgeschlagen hat. Wer wird am heutigen Dienstagabend siegen? Die junge Elb des R.A.D. oder die alten Hasen aus dem Westen? Tergis als bekannter Schiedsrichter wird für einen reibungslosen Ablauf dieses interessanten Spieles sorgen.

## Der rauchende Trauerzug

In Amsterdam starb dieser Tage der 89jährige Jan van Heerden, der ein Vermögen von rund zehn Millionen Gulden hinterließ. Er war seit Jahrzehnten ein Sonderling gewesen und trat auch in seinem Testament eine höchst merkwürdige Bestimmung. Es hieß darin: „Mein ganzes Leben lang habe ich Menschen nicht leiden können, die nicht gerne Pfeife rauchten. Ich selbst habe schon von meinem lebenden Jahre ab täglich meine Pfeife geraucht. Darum bestimme ich, daß jeden, der an meinem Trauerzuge teilnimmt, 1000 Gulden in Gold, 25 Kilo Tabak und sechs große holländische Pfeifen ausgehändigt werden, damit die Teilnehmer während des ganzen Leichenzuges rauchen können. So gab es in Amsterdam das merkwürdigste Schauspiel, daß rund 4000 Menschen, die dem Sarge des verstorbenen Jan van Heerden folgten, zu gleicher Zeit ihre Pfeifen anzündeten und rauchend ihm das letzte Geleit gaben.“

## Rundfunk am Dienstag, 20. Juli

**Reichsprogramm:** 12.15 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 15.30 bis 16.00: Lied- und Kammermusik von Wolfgang von Bartels (zum 60. Geburtstag), 16.00 bis 17.00: Santes Konzert, 18.00 bis 18.30: Deutsche Jugend singt, 18.30 bis 19.00: Der Zeltspiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 19.45 bis 20.00: Vortrag von Generalleutnant Dittmar, 20.15 bis 21.00: Sinfonie Nr. 1 von Jan Sibelius, Leitung: Helmuth Thierfelder, 21.00 bis 22.00: Auslese schöner Schallplatten (aus bekannten Opern).

## Gestorben

**Waldorf:** Adam Hüller, Schneidermeister, 80 J.; **Fren-**  
**den-Radt:** Sophie Küsterer, geb. Wölper, 75 J.

Vermittlung für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vertretung: Ludwig Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig, 3. St. Preisliste 3 Gültig

**Altensteig**  
Morgen Mittwoch, den 21. Juli 1943 blockweise  
**Ausgabe der Lebensmittelkarten**  
für die 52. Zuteilungsperiode ab 14 Uhr für Zeile 01, ab 15 Uhr für Zeile 02, 16.30 Uhr für Zeile 03.  
Donnerstag, 20 Uhr für Zeile 03/05 Dorf.  
Den 21. Juli 1943. Der Bürgermeister.

**Pfalzgrafenweiler**  
Am Mittwoch, den 21. Juli 1943 findet hier ein  
**Schweinemarkt**  
statt. Der Bürgermeister.

**Ein eigenes Haus**  
Ist durch steuerbegünstigte Baupläne planmäßig vorbestimmt. Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bauherren mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Katalog u. von Deutschen Bauherren gebilligte Baupläne.  
**GdF Wüstenrot**  
in Ludwigsburg/Württemberg

**Gebrauchtes Lederkoffer**  
mittlere Größe, verschleißbar zu kaufen gesucht.  
Gründel im Gasthof z. Traube Altensteig  
Gebrauchtes, guterhaltene Herren- oder Damen-  
**Fahrrad**  
zu kaufen gesucht.  
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

**Krewel**  
Garant guter Arznei-Präparate  
— seit 1873 —  
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H.  
Ludw.

**Tennis Rlingen**  
Für besten Ball und beste Netz  
Mache dir vor allen Dingen, bevor du dir ein Tennisgerät kaufst, einen Versuch mit dem Rlingen nach Göttingen von der Höhe zur Schenke Rlingen.

**Dankagung.** Egenhausen, 17. Juli 1943.  
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und aufrichtiger Teilnahme, die wir bei der Krankheit und beim Helmgang meines I. Sotter und Vaters Johannes Hammer, Wagnermeister von allen Seiten erfahren durften, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.  
Die trauernde Gattin: Rosa Hammer mit Kind und allen Angehörigen.

**Männerchor.** Morgen Mittwoch 13 Uhr Probe i. Schallten. Beirgung Schnierle Bitte pößlich.  
**Y** Wir freuen uns über die Geburt unseres ersten Kindes Eckhard Hans Joachim und zeigen dies in dankbarer Freude an Hildegard Roth geb. Beck Willy Roth  
Altensteig, 19. Juli 1943.

**Inserate**  
erbitten wir uns frühzeitig

**Altensteig, den 19. Juli 1943.**  
**Todes-Anzeige.**  
Tiefbetrübt geben wir die Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante  
**Katharine Schnierle**  
geb. Heurer, (b. „Dreikönig“) im Alter von 58 Jahren ganz plötzlich von uns gegangen ist. Ein arbeitsreiches Leben findet damit seinen Abschluß. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:  
Fritz Schnierle z. St. im Felde mit Frau Käthe geb. Harr  
Jass Schnierle z. St. im Felde mit Frau Berta geb. Koller  
Otto Schnierle z. St. im Felde  
Erika Schweizer geb. Schnierle mit Gatte Adolf z. St. im Felde.  
Die beiden Enkelkinder: Feigle und Waltraude.  
Beerdigung Mittwoch, 21. Juli, 14 Uhr von der Waldfriedhofkapelle aus.

**Für die Schule**  
kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel bestens in der  
**Buchhandlung Laub, Altensteig**

